

Beilage zum Enzthäler No. 73.

Samstag den 10. September 1864.

Miszellen.

Der verhängnißvolle Brief.

(Fortsetzung.)

Doch der alte treue Spruch sollte sich auch hier wieder bewahrheiten: Wo die Noth am größten, da ist die Hilfe am nächsten!

Während der große Haufe und die sogenannten „guten Freunde“ die so schwer heimgesuchte Familie Waldner vornehm und herzlos verdamnten, sich von ihr wie von Pestkranken abwandten und zurückzogen, gab es unter andern doch noch zwei Leute, von denen man es noch am wenigsten erwarten durfte, die Mitleid mit den Armen fühlten, ihnen noch zur rechten Zeit helfend zur Seite stehen sollten.

Herr Waldheim, der Adressat des verhängnißvollen Briefes, hatte anfänglich mit Staunen und gerechtem Unwillen den Verlauf der Verhandlungen vernommen. Er mußte wohl unter den obwaltenden Umständen an eine Schuld Waldner's glauben. Doch wenn er sich wieder das offene Wesen des Mannes vergegenwärtigte, die Art und Weise, womit dieser ihm am Palmsonntag in der Stadtkirche entgegengekommen war, wenn er daran dachte, wie lebhaft und besorgt er sich geäußert, als er das Nichtanlangen des beschwerten Briefes erfahren, wie ungeduldig er auf Untersuchung gedrungen, so stiegen wiederum Zweifel in ihm auf, daß dieser Mann eine solche That habe begehen können, und trotz den Goldstücken, in deren Besitz sich Waldner befunden, trotz dem guten Zeugniß, welches sein Freund, (der Postdirektor) ihm über den alten Meusel gegeben, regte sich doch unwillkürlich ein Argwohn gerade gegen diesen in ihm. Seine Gattin, der er seine Gedanken und Zweifel mittheilte, wurde nach und nach derselben Ansicht, und Beide machten sich endlich sogar Vorwürfe, die Ursache des über Waldner und seine Familie hereingebrochenen Unglücks gewesen zu sein. Waldheim beschloß im Einverständniß mit seiner Frau, sich unter der Hand nach der Familie des Verhafteten zu erkundigen und, im Falle diese wirklich bedrängt und hilflos sei, ihr beizustehen, gleichviel ob der Mann schuldig sei oder nicht. Der kleine alte Rentner machte sich demnach auf und besuchte den Herrn des Hauses, bei dem Waldner zur Miethen wohnte. Dieser hatte ein offenes Geschäft und war allgemein als ein tüchtiger, redlicher Mann bekannt. In einer kurzen Unterhaltung, die der alte Herr mit ihm pflog, erfuhr er denn auch, daß Waldner bis jetzt musterhaft ruhig und ordentlich gelebt, daß die Frau seit dem letzten Wochenbett sehr kränklich sei und mit ihren Kindern gewiß Mitleid verdiene. In wie fern Waldner schuldig, seine Frau mitschuldig an dem ihnen zu Last gelegten Verbrechen sei oder sein könne, darüber wagte der vorsichtige Mann sich nicht zu äußern. Wichtig sei es, daß er in letzterer Zeit Einiges mit Gold bezahlt habe. Er

meinte, die Untersuchung würde dies schon an das Licht bringen. Vor der Hand wolle er die Familie in ihrer Wohnung nicht belästigen, besonders da die letzte Miethen zur gehörigen Zeit entrichtet worden wäre. Ihr aber in anderer Hinsicht beizustehen, dazu fühle er weder Beruf noch Neigung. Die ganze Angelegenheit sei so delikater, ja gefährlicher Natur, daß es am besten wäre, sich gar nicht damit zu befassen oder sich in irgend einer Weise hineinzumischen.

Waldheim dankte für die Auskunft, obgleich er sich mit den zuletzt ausgesprochenen Ansichten nicht einverstanden erklärte. Er empfahl sich und stieg dann ohne weiteres die Treppe hinauf, die Familie des Unglücklichen aufzusuchen.

Frau Waldner hatte just das Mittagessen für die Kinder zurechtgemacht. Der Tisch war einfach, doch reinlich gedeckt und mit einer Suppe, Kartoffeln und Brod besetzt. Die Kleinen saßen da und aßen, trotz allem Unglück mit rechtem Appetit. Die Mutter beschäftigte sich mit dem Säugling. Das arme schwächliche Kindchen war seit gestern um seine gewohnte Nahrung, die ihm bis jetzt das zarte Leben erhalten, gekommen. Anstatt der Mutterbrust, sorgte sich Frau Waldner ab, ihm eine Mischung von gewöhnlicher Milch mit etwas Zucker beizubringen, gegen welche Kostveränderung das kleine Kind sich jedoch mit aller Gewalt, mit Händen und Füßen strampelnd, und mit der ganzen Kraft seiner kleinen Lungen sträubte. Die Mutter war in Verzweiflung. Weinend bittend, in den zärtlichsten, rührendsten Ausdrücken, beschwor sie das schreiende Kindchen — als ob dieses die Worte, die der Schmerz der Mutter auspreßte, hätte verstehen können — ruhig zu sein, die gute, zubereitete Milch doch zu nehmen. Wohl mag bei solchem Thun ihr Mutterherz voll Verzweiflung gewesen sein, denn von dem Gelingen hing ja das Leben ihres Lieblings ab. Herzerreißend war ihr leises Bitten, Weinen und Jammern. Dies spürte und fühlte auch Herr Waldheim, der, als auf sein mehrmaliges Klopfen an der Bordthür keine Aufforderung zum Hereinkommen erfolgte, unbemerkt in die Stube eingetreten war und nun vor der Gruppe stand, Zeuge dieser kleinen, doch ergreifenden Familienscene war.

Frau Waldner ließ erschrocken ab von ihren vergeblichen Bemühungen, als sie den fremden Herrn gewahrte. Die Kleinen schauten ihn neugierig an, ohne sich jedoch durch den Besuch von dem eifrigen Berthilgen ihrer goldgelben dampfenden Kartoffeln abhalten zu lassen. Lächelnd schaute der Eingetretene auf die lieben Kleinen, gerührt und recht verlegen auf die Mutter. Diese Verlegenheit wuchs noch mehr als er seinen Namen nannte und sagte, daß er wie seine Frau es für Pflicht gehalten hätten, nach der Familie des Mannes zu schauen, die durch sie in eine gewiß traurige Lage gekommen.

Der alte Herr hatte sich nach dieser Einführung auf einen starken Ausbruch von Vorwürfen, vielleicht

gar verzweifeltsten Verwünschungen gefaßt gemacht; er hätte solches der armen Frau in ihrer Lage gar nicht einmal übel genommen. Doch von allem dem erfolgte nichts. Stille und resignirt ließ die Mutter von dem Säugling, der sich müde geschrien zu haben schien, ab und holte einen Stuhl, den fremden Herrn bittend, sich nieder zu lassen. Waldheim hatte während dem seine Blicke forschend durch das Zimmer, sogar in die offen stehende Schlafstube schweifen lassen und fand Alles, wenn auch einfach, ja ärmlich, doch reinlich und sauber. Er setzte sich an den Tisch, und indem er recht aufgeräumt den Kleinen zuredete, sich in ihrem Essen nicht stören zu lassen, fragte er mit leiserem Tone, ob er oder seine Gattin nichts für Frau Waldner, für ihre kleine Familie thun könnten.

Frau Waldner schüttelte anfänglich leise mit dem Kopfe, dann aber richtete sie ihre verweinten Augen, ihre thränenumflorten Blicke auf den alten Herrn und sagte mit rührender Stimme: „Geben Sie mir meinen Gatten, meinen Kindern den Vater wieder und ich will Ihnen auf den Knien dafür danken, gern Alles verzichten, was Sie uns gethan haben!“

„Wenn das nur in meiner Macht stände!“ entgegnete gerührt der kleine alte Herr. „Sie wissen, was vorgefallen, welche schwere Anschulldigung gegen ihren Mann vorliegt. Wenn es auf mich ankäme, ich wüßte gerne auf das Geld verzichten — Ihre Willen! — Aber das Gerücht! —“

„Sie glauben also auch an die Schuld meines armen Mannes?“

„Es spricht leider zu viel gegen ihn,“ sagte etwas zögernd und verlegen Herr Waldheim. „Doch muß ich auch wieder solche Gedanken verbannen, wenn ich mir das offene Wesen Ihres Mannes vergegenwärtige, und besonders nachdem ich Sie, beste Frau, ihre Kinderchen gesehen, meinen Blick in Ihre Häuslichkeit gethan. — Jetzt möchte ich fast darauf schwören, daß er — unschulldig ist!“

„Tausend Dank!“ rief Frau Waldner, indem sie aufstand und dem alten freundlichen Herrn herzlich die Hand drückte, ihn mit leuchtenden Augen anschaute. „Ihre Worte sind Balsam für mein armes Herz. O halten Sie diesen guten Glauben ja fest. So wahr ein Gott über uns wohnt, der uns alle recht bald zu sich nehmen wird“ — fuhr sie wieder mit Aufregung

und unter plötzlich hervorbrechenden Thränen fort — „so wahr ist mein Mann unschulldig an dem ihm durch die Schlechtigkeit jenes Menschen aufgebürdeten Verbrechen!“

„Ich glaube Ihnen ja, beste Frau!“ rief Herr Waldheim mit wahren Eifer und fast auch mit Thränen in den Augen, so sehr hatte ihn der Ausbruch des Dankes, des Schmerzes der Armen ergriffen. „Ich glaube Ihnen und ganz gewiß hat Ihr Mann die Wahrheit gesprochen. Doch beruhigen Sie sich um Gottes Willen! Denken Sie an Ihre Kinder, und wenn Sie können, ruhig genug dazu sind, so erzählen Sie mir nochmals genau den ganzen Vorgang!“

Der Säugling war eingeschlafen, wohl aus Schwäche. Die Mutter brachte ihn in sein Bettchen und auf ihren Wink bedeckte das kleine Mädchen, von dem Knaben unterstützt, stille und geräuschlos den Tisch ab. Herr Waldheim sah dies Alles mit wahrhafter Nahrung an. Seine von Hause aus freundlichen Züge drückten ein solches herzlich Wohlwollen aus, daß Frau Waldner, als sie dies bemerkte, Gott im Herzen dankte, daß er ihr in ihrer Noth, wo sie sich von allen ihren Freunden verlassen sah, in diesem Fremden doch einen Tröster gesandt!

Sie erzählte nun Herrn Waldheim nochmals den ganzen Verlauf der Angelegenheit, verschwieg nichts, nicht einmal ihre bedrängte Lage zur Zeit der Ankunft des verhängnißvollen Briefes, nicht ihre gegenwärtige. Sie betonte fest und bestimmt, daß ihr Mann keine weiteren Zeilen des Briefes gelesen, als die Anrede, das einliegende Geld nicht mit einem Finger angerührt, diese oft angeführten Goldstücke wirklich von seinem alten reisenden Freunde erhalten habe. Alles dieses erzählte sie, von der vollen Wahrheit durchdrungen, in so einfacher, natürlicher und doch so überzeugender Weise, daß dem guten alten Herrn der letzte Zweifel an der Schuld Waldner's schwinden mußte. Als Frau Waldner mit ihrem Bericht fertig war, als sie ihm offen, ohne Rückhalt, doch auch ohne Bitterkeit gesagt, daß sie durch die Entlassung ihres Mannes aus dem Comptoir seines bisherigen Princips an den Rand des Abgrundes gebracht worden sei, daß ihr armes Kindchen durch die erneuerte Schwächung ihrer Gesundheit nunmehr wohl sterben würde, da stand es bei Herrn Waldheim fest, was er hier zu thun habe, und — er gestand es sich klopfenden Herzens ein — auch gerne und mit Freuden thue.

(Fortsetzung folgt.)

Neuburg. Notizen über Preis und Gewicht der zur Schranne gebrachten Getreidegattungen am 3. September 1864.

Quantum.	Gattung.	Gewicht			Preis pr. Centner						
		höchstes.	mittleres.	niedrigstes.	höchster.	mittlerer.	niedrigster.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kernen	Pfd. 269	Pfd. 260	Pfd. 267	fl. 5	kr. 48	fl. 5	kr. 42	fl. 5	kr. 36	
1 Simri	gemischte Frucht	—	31 ¹ / ₄	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Simri	Haber	—	21 ¹ / ₂	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Simri	Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Simri	Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Simri	Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Simri	Erbfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Simri	Welschkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

In sonstigen Fruchtgattungen kam heute kein Kauf vor.

Stadtschultheissenamt. Wessinger.